

Vorwort

Beim vorliegenden Text handelt es sich um meine Dissertation in der Fassung, wie ich sie im Dezember 2013 am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin eingereicht habe. Jegliche anschließenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Debatten, politischen Entwicklungen, Gesetzesnovellen oder Urteile sind darin nicht berücksichtigt.

Mit der Begutachtung der Arbeit und der anschließenden Disputation endete für mich sozusagen eine Reise, die ich sieben Jahre zuvor nach dem Abschluss meines Studiums der Politik- und Wirtschaftswissenschaften in Oldenburg begonnen hatte. Auf teils längeren, teils kürzeren Etappen haben mich dabei Menschen begleitet, einigen von ihnen schulde ich besonderen Dank.

Antonia Grunenberg, Waltraud Meints-Stender, Stefan Müller-Doohm und Lydia Potts von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Wolfgang Krumbein von der Georg-August-Universität Göttingen haben mir den universitären Anschluss ans Studium dadurch ermöglicht, dass sie mich als Lehrkraft und wissenschaftlichen Mitarbeiter beschäftigt haben. In dieser Zeit entstanden verschiedene, teils bald wieder verworfene, Vorarbeiten zum Exposé des Dissertationsprojektes. Wertvolle Anregungen und kritisches Feedback verdanke ich besonders meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen, Kolleginnen und Kollegen Hartwig Germer, Thomas Goes, Jan Kühnemund, Moritz Rinn, Carlotta Schulte-Ostermann und Franziska Thiele.

Horst Mewes von der University of Colorado Boulder hat mir durch seine freundliche Einladung in die USA ermöglicht, mein Exposé in einem ganz anderen wissenschaftlichen Kontext zu diskutieren und weiter zu entwickeln. Den Kommilitoninnen Ceren Altincekic, Ozge Celik und Shanna Shadoan danke ich sehr für ihre Gastfreundschaft in diesen Wochen.

Die härteste und zugleich vielleicht folgenreichste Kritik an meinem Vorhaben verdanke ich den Aktiven aus der Erwerbslosen- und Sozialprotestbewegung, die sich für meine Ideen und Fragen Zeit genommen haben. Sie gehörten

zu den Begleitern auf meiner Reise, die am wenigsten fasziniert waren von der von mir gewählten Problem- und Fragestellung. Ich danke namentlich Rainer Timmermann für seine Geduld und seine freundliche Bereitschaft, mir durch alle Phasen hindurch als kritischer Diskussionspartner zur Seite zu stehen.

Über ihre kostbaren Anregungen hinaus haben mir die Arbeitsgruppen, denen ich während meines Dissertationsprojektes angehört habe, geholfen, indem sie für mich gemeinsam ein verlässliches Basislager waren, an das ich von empirischen und theoretischen Streifzügen zurückkehren konnte, um zu berichten und zu beratschlagen. Ich danke besonders Lars Bretthauer, Mechthild Exo, Yvonne Franke, Daniel von Fromberg, Fabian Georgi, Michael Hewener, Katharina Jacke, Ivana Jurisic, Kabeya Kabambi, Silke Meyer, Nazira Alymbaeva, Guillermo Ruiz, Jan Stehle, sowie für unsere intensive Zusammenarbeit Christian Schröder aus dem freitäglichen Kolloquium in der kleinsten der Potsdamer Straßen Berlins. Den Teilnehmenden des Kolloquiums Politik von Unten am Wissenschaftszentrum Berlin, insbesondere Britta Grell, Christina Kaindl, Dieter Rucht und Simon Teune, danke ich für ihre anregende Kritik in einer kritischen Phase des Feldzugangs. Patricia Deuser und Nathalie Thomauske aus dem stipendiatischen Arbeitskreis Qualitative Methoden haben mich während meiner Arbeit am Interviewleitfaden und bei der Interviewauswertung solidarisch und kritisch begleitet. Ich danke Horst Kahrs und Michael Vester vom Gesprächskreis soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse für die besondere Gelegenheit, die fertige Dissertation vorzustellen vor einem Publikum aus Autorinnen und Autoren der von mir berücksichtigten Literatur. In diesem Zusammenhang bin ich außerdem Kerstin Bischl zu besonderem Dank verpflichtet, nicht zuletzt für ihr unvergleichliche Kritik und ihre Gastfreundschaft.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Studienwerks der Rosa-Luxemburg-Stiftung, insbesondere Jane Angerjäv, Moritz Blanke und Marcus Hawel, danke ich für die hervorragende ideelle Unterstützung, die ich als RLS-Stipendiat erfahren habe; Stiftung und Studienwerk haben mir durch das Promotionsstipendium über 36 Monate ein materielles Privileg gewährt, ohne welches ich die damit verbundene Freiheit zum Andersdenken nicht hätte finanzieren können. Dank auch an Manfred Liebel, Vertrauensdozent der Stiftung, für sein wohlwollendes Interesse an meinem Projekt und seine Fürsprache.

Meinem Doktorvater Wolf-Dieter Narr danke ich herzlich für seine scharfe Kritik und immer wieder erneuerte Ermutigung, für seine Geduld und Zuversicht, mit der er mich von meiner Magisterarbeit bis zur Disputation begleitet hat. Er hat mir ein Beispiel davon gegeben, wie es gelingt, ganz anders als Odysseus' homerischer Komplize ein ebenso emanzipatorischer, streitbarer wie

freundlicher Mentor zu sein. Ihm und Margit Mayer danke ich für die kritische Begutachtung meiner Dissertation.

Ich danke allen meinen Interviewpartnern für Ihr Vertrauen, mir über ihre teils sehr persönlichen Erfahrungen ausführlich Auskunft zu geben. Sie vor allem haben meiner Studie ihre Substanz gegeben.

Meinen Eltern Ingrid und Hermann Schwichtenberg danke ich ganz besonders für die lange nachwirkende Unterstützung dadurch, dass sie mir ein Studium zu Bedingungen ermöglicht haben, die einem unbefristeten Stipendium mindestens gleich kommen, und für das Interesse, mit dem sie gelesen haben, was ich ihnen von Zeit zu Zeit als Artikel, Referat oder Auszug aus meiner Arbeit habe zukommen lassen. Und nicht zuletzt für die Zuversicht, die sie mir gerade während der Eiszeit der Promotion immer wieder vermittelt haben.

Für ihre Geduld und Ungeduld, ihr Mitfiebern und Sich-Dagegenstellen und für die Last, die sie getragen hat, danke ich meiner Frau und Freundin Imke: Ohne Dich hätte ich diese Reise nicht gewagt und nicht bis an ihr Ziel geführt.

Flensburg, im Mai 2015

